

Ulla Siebert

**„VON ANDEREN, VON MIR
UND VOM REISEN“¹**

**Selbst- und Fremdkonstruktionen
reisender Frauen um 1900 am Beispiel
von Käthe Schirmacher und Emma Vely**

„Sage mir, was Dir fremdartig erscheint, und ich sage Dir, wer Du bist“, so lautet der Einleitungssatz von Ortfried Schöffter in seinem von ihm herausgegebenen Sammelband *„Das Fremde: Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung“*². So einleuchtend der Satz klingen mag, so uneindeutig ist die Antwort auf die Frage, was denn von einem Menschen als „fremd“ und was als „vertraut“, was als „Selbst“ oder „Eigenes“ und was als das „andere“ beschrieben wird. Denn Begriffe wie „das Fremde“, „die Fremde“³ oder „die Fremden“ unterscheiden sich nicht nur in dem, was sie als „fremd“ zu umschreiben vorgeben (das psychisch Verdrängte etwa oder die räumliche Ferne), sondern sind in ihrer inhaltlichen Bedeutung sich verändernde relative Begriffe, die immer schon ein sprechendes Subjekt mitdenken. Das Subjekt „macht“ das von ihm Bezeichnete „fremd“ oder „vertraut“, je nach Kontext, nach seinen jeweiligen Bedürfnissen, Interessen und Werten orientiert oder eben nicht orientiert an herrschenden tradierten Bildern, Vorstellungen

1 VELY 1929: 423.

2 SCHÄFFTER 1991: 7.

3 Der sprachliche Wandel in der Genusbezeichnung „des“ Fremden zu „der“ Fremde etwa verweist auf einen Prozeß, den ich hier „Feminisierung“ des Fremden nennen möchte. Dieser neue Sprachgebrauch hat allerdings Tradition, ist mindestens so alt wie die Geschichte der männlichen westlichen Imagination über die Fremde im Zuge europäischer Kolonialisierungsunternehmen (vgl. KOHL 1989: 356).

und Bewertungen über das Fremde. Dabei hängen die „Repräsentationen“ des „anderen“, wie der Rassismuskforscher Robert Miles die Darstellungsweisen der Fremden nennt⁴, die Art und Weise des Fremdmachens des Gegenübers besonders davon ab, womit das Selbst sich identifiziert, von seinem kulturellen Geschlecht, seiner ethnischen und sozialen Herkunft, seiner kulturellen und nationalen Zugehörigkeit. Umgekehrt legt die Art und Weise, wie das Selbst die anderen fremd macht, auch die „Kriterien“ fest, mittels derer es selbst dargestellt wird. Die Repräsentationen des anderen können zur Abgrenzung vom und Ausgrenzung des Fremden sowie gleichzeitig als Eingrenzung des Eigenen, möglicherweise als Aufwertung des Selbst dienen – ein Prozeß, den Miles „Dialektik der Ein- und Ausgrenzung“⁵ nennt.

Die für die Zusammensetzung des Selbstbildes bedeutsame Kategorie Geschlecht, seine ethnische, soziale und nationale Zugehörigkeit sowie sein kultureller Hintergrund bieten dem Individuum Identifikationsmöglichkeiten. Außerdem sind diese Kategorien durch normative Zuschreibungen von außen definiert. Zuschreibungen, mit denen sich das Individuum bewußt oder unbewußt auseinandersetzt, sich identifiziert und/oder diese modifiziert. Andrea Rödig⁶ definiert die Kategorie Geschlecht einmal als „Symbolsystem“, verstanden als willkürliche und einseitige Zuschreibungen aus männlicher Perspektive („männliche Benennungsmacht“), zum anderen als „Identitätssystem“, das sozial konstruiert und historisch wandelbar sei.⁷ Ihre Unterscheidung in diese beiden Bedeu-

4 MILES 1991: 19.

5 A. a. O.: 53.

6 RÖDIG 1992: 106.

7 Zu ergänzen ist, daß sich nicht nur das „Identitätssystem“, sondern auch das „Symbolsystem“ historisch wandelt.

tungsebenen von „Geschlecht“ ist ebenfalls für die Untersuchung der Kategorien Kultur, Ethnos/„Rasse“, Nation, Klasse und ihren Bedeutungen für das Individuum nützlich, wobei jeweils zu prüfen ist, welche „Benennungsmacht“ hinter dem jeweiligen Symbolsystem steckt. Identitäts- und Symbolsystem werden hier zwar als Konstruktionen verstanden, haben aber als solche sehr reale Auswirkungen auf das Leben, Denken, Fühlen und Schreiben von Frauen.

Sigrid Weigel⁸ hat in ihrer diskurshistorischen Betrachtung von männlichen Redeweisen über Fremde und Frauen deren strukturelle Analogien im europäischen 18. Jahrhundert nachgezeichnet. Sie zeigt, wie „der Mensch/Mann“ „Wilde“, „Primitive“ und „Frauen“ zu seinen Gegenübern zählt, sie als der Natur verhaftet, als emotional, erotisch, unbezähmbar, bisweilen als gefährlich beschreibt, weil er sich für einen rationalen Kulturmenschen hält. Sein Bild von den anderen im Gegensatz zu ihm selbst poliert sein Selbstimage. Er hat die Definitionsmacht und nimmt in seinen Fremdkonstruktionen „die Position des Fortschritts“ gegenüber den „Wilden in der Ferne“ und „die Position des höhergestellten, vernünftigen Subjekts“ gegenüber der „Frau in der Nähe“ ein.⁹ Weigel untersucht, wie der weiße Mann sich im Diskurs mit Frauen und Fremden in Beziehung setzt, und sie zeigt, wie seine Vorstellungen von Fremden und Frauen von seiner Identifizierung mit einem Männerbild und einem Selbstbild als Kulturmensch abhängen, die sich über Frauen- und Fremdenbilder konstituieren. Werden die Redeweisen über Frauen und Fremde bei Weigel in der

8 Vgl. WEIGEL 1987.

9 A. a. O.: 179.

Perspektive des männlichen Subjekts untersucht, stellt sich für mich die Frage nach spezifischen Fremdkonstruktionen im Blickwinkel von Frauen¹⁰ – Frauen, die nicht nur Objekte eines von Männern definierten Weiblichkeitsideals¹¹ und von bürgerlichen und kulturspezifischen Zuschreibungen betroffen, sondern auch Subjekte sind, die diese Konstruktionen reproduzieren oder ablehnen und neue konstruieren können.

Deutsche reisende Frauen um 1900 haben Reiseaufzeich-

nungen¹² hinterlassen, an die sich Fragen nach ihren subjektiven Fremd- und Selbstkonstruktionen stellen lassen. Ihre Aufzeichnungen bauen auf „direkte Erfahrung“¹³ mit der fremden Welt und fremden Menschen auf, repräsentiert als der „erlebte Andere“ im Unterschied zum bloß „imaginierten oder fiktiven Anderen“¹⁴. Die Reiseaufzeichnungen sind subjektive Verarbeitungen der Frauen von der eigenen und der fremden Welt, sie geben ihre Perspektiven auf diese Welten und ihre Auslegungen derselben als konstruierten Text wieder. In ihren Reiseaufzeichnungen werden ihre Fremd- und Selbstbilder¹⁵ sprachlich vermittelt und sind so der kulturhistorischen Analyse zugänglich.¹⁶ Als „fremde Welt“ wird in diesem Zusammenhang zunächst die geographisch entfernte, außereuropäische, nichtwestliche Ferne und die Reise dorthin verstanden. Allerdings ist mit dieser Eingrenzung noch nichts darüber gesagt, ob „fremd“ in der subjektiven „Bedeutungskonstruktion“¹⁷ durch die Frauen immer automatisch „fremd-

10 Während im marxistisch beeinflussten Ansatz zur Analyse der Darstellungsformen des anderen die Bedeutung der „ökonomische[n] und politische[n] Position“ jener richtigerweise hervorgehoben wird, die „die jeweiligen Darstellungsformen produzieren und reproduzieren“ (MILES 1991: 54), hat die Frauenforschung auf die Bedeutung des sozialen/kulturellen Geschlechts in bezug auf die Repräsentationen des anderen hingewiesen. Beispiel für die Untersuchung der Perspektive von Männern auf die Fremde, auf Frauen bzw. fremde Frauen ist neben dem bereits erwähnten Aufsatz von WEIGEL 1987 die Arbeit von TIFFANY/ADAMS 1985, in der insbesondere die Beteiligung männlicher Ethnologen an der Konstruktion einer „Romance of the Wild Women“ untersucht wird. Für die Perspektive von weißen Frauen auf die Fremde, besonders auf fremde Frauen, vgl. am Beispiel indischer Frauen und ihrer Darstellung in Berichten von Engländerinnen zwischen 1813 und 1940: NAIR 1990; vgl. außerdem den von JEHLE am Beispiel der Weltreisenden Ida Pfeiffer eingeführten Begriff des „Feminazentrismus“ als „in gewissem Sinn die auf Frauen bezogene Variante oder um den Aspekt der Frau erweiterten Begriff des Euro- bzw. Ethnozentrismus“ (JEHLE 1989: 201); für einen Vergleich der weiblichen und männlichen Perspektiven auf die Fremde vgl. z. B. BLAKE 1990, die die Beziehung zwischen einer europäischen weiblichen und zwei männlichen Reisenden auf der einen und AfrikanerInnen auf der anderen Seite untersucht.

11 Zur „Polarisierung der ‚Geschlechtscharaktere‘“ im 18./19. Jahrhundert vgl. HAUSEN 1976. PELZ 1988 hat am Beispiel von drei orientreisenden Frauen im 19. Jahrhundert (Ida Hahn-Hahn, Ida Pfeiffer, Luise Mühlbach) untersucht, wie diese Frauen im Reisebericht die „Begegnung zweier Weiblichkeitsbilder“ (a. a. O.: 206), und zwar das vom Orient als feminisierte Fremde (vgl. Fußnote 3) und das von der von ihnen erwarteten Weiblichkeit, verarbeiten.

12 Unter Reiseaufzeichnungen (vgl. VELY 1929: 95) werden hier nicht nur publizierte Reiseberichte, sondern ebenfalls Tagebücher, Briefe und Lebensbeschreibungen verstanden; zur Gattungstypik von Reiseaufzeichnungen vgl. z. B. STUDBERG 1991: 16-18.

13 MILES 1991: 23.

14 A. a. O.: 24, Hervorhebung im Original.

15 Die Begriffe „Selbst- und Fremdkonstruktionen“ und „Selbst- und Fremdbilder“ werden hier synonym gebraucht. Bilder verstehe ich nach Irene Dölling als „kulturelle[n] Formen, in denen die Individuen ihren tagtäglichen Lebensprozeß praktisch gestalten und regeln, in denen sie ihren Lebensäußerungen, ihren Erfahrungen unmittelbar Ausdruck verleihen und ihnen einen über die Unmittelbarkeit persönlicher Beziehungen hinausgehenden Sinn geben.“ (DÖLLING 1988: 557) Zur Begründung der Bedeutung, die Bilder für die kulturwissenschaftliche Analyse haben können, vgl. a. a. O.: 558f.

16 Zur Begrifflichkeit von Selbst- und Fremdbezeichnungen vgl. KOSELLECK 1989: 211ff., und speziell zur Repräsentation des anderen im Reisebericht vgl. PRATT 1992.

17 MILES 1991: 9.

ethnisch“ oder „fremdkulturell“ bedeuten muß. Im Laufe meiner Analyse wird sich zeigen, daß sich Fremdkonstruktionen der reisenden Frauen auch auf Gruppen und Personen mit gleichem kulturellem Hintergrund beziehen können, die sich jedoch sowohl in ihrer sozialen Position als auch im Geschlecht von den Frauen unterscheiden.

Meine folgenden Überlegungen und Hypothesen sind ein erster Versuch, mich der Frage nach der subjektiven Aneignung der Fremde oder des Fremden in der Perspektive von reisenden und schreibenden Frauen um 1900 zu nähern und Antworten auf meine Fragen nach den Beziehungen zwischen dem Selbstverständnis „als Frau“ und ihrem kulturellen Selbstverständnis auf die Spur zu kommen.

Abhängigkeitsverhältnisse und Kolonialismus

Beginnend mit dem 16. Jahrhundert hat das nordwestliche Europa seine „wirtschaftliche und politische Vorherrschaft“¹⁸ über viele Länder außerhalb Europas etabliert. Die Beziehungen zwischen reisenden Frauen und Fremden um 1900 sind keine zwischen gleichberechtigten PartnerInnen, sondern hierarchisch strukturiert durch Kolonialismus und Rassismus¹⁹. Gleichzeitig bestehen Hierarchien und Dominanzverhältnisse innerhalb der eigenen

18 A. a. O.: 21f.

19 Während in der deutschsprachigen Frauenforschung die Auseinandersetzung mit dem Thema weiße Frauen bzw. Frauenrechtlerinnen und Kolonialismus mit Ausnahme der Arbeiten von MAMOZAI 1982, 1990, 1992 so gut wie fehlen, findet im angloamerikanischen Raum eine breitere Diskussion darüber statt, vgl. z. B. CHAUDHURI/STROBEL (Hrsg.) 1990, MACMILLAN 1988, LIND 1988, CALLAWAY 1987, KNAPMAN 1986. Für die Kolonialismus-Diskussion in der historischen Frauenforschung in Frankreich vgl. KNIEBIEHLER/GOUTALIER 1985. In bezug auf die Verantwortung und Täterinnenschaft von Frauen während des Nationalsozialismus, einem gleichfalls vernachlässigten Thema in der Forschung, und in der Bevorzugung des Begriffs „Fremdenfeindlichkeit“ statt „Rassismus“ im Sprachgebrauch

und innerhalb der meisten fremden Kulturen, zwischen Frauen und Männern etwa, zwischen Klassen und verschiedenen Statusgruppen oder zwischen Alten und Jungen. Wie gehen die reisenden Frauen mit ihrer vermeintlich kulturellen Überlegenheit und ihren eigenen Erfahrungen mit Sexismus um? Wie beurteilen sie die Dominanzbeziehungen zwischen reichen und armen Ländern und Ideologien, die diese Dominanzbeziehungen stützen? Wie verarbeiten sie Widersprüche zwischen ihrer Reisetätigkeit als Frauen und herrschenden Weiblichkeitsdefinitionen, die Alleinreisen für Frauen nicht vorsehen? Gibt es einen Zusammenhang zwischen ihrem Selbstbild als Frau und der Bedeutung, die sie ihrer kulturellen und ethnischen Zugehörigkeit beimessen? Welchen Einfluß haben vorherrschende (pseudo-)wissenschaftliche oder populäre Diskurse („Rasse“-Theorien, Evolutionstheorien) auf ihr beschriebenes Erleben der Fremde und ihre Fremd- und Selbstbilder? Auch unterschiedliche biographische Faktoren wie sexuelle Orientierung, Alter, Religionszugehörigkeit, politische Überzeugungen beeinflussen die Konstruktion von Selbst- und Fremdbildern. Welche Funktionen oder Bedeutungen haben diese Bilder für die Frauen? Zur Untersuchung dieser Fragen dienen mir folgende Hypothesen als Ausgangspunkt:

1. Reisende Frauen konstruieren in unterschiedlichen von ihnen beschriebenen Situationen und mit wechselnden Gegenübern – seien es Männer, Frauen, TouristInnen,

der Forschung sieht Birgit ROMMELSPACHER eine „Verdrängung“ der Vergangenheit. Dieser Sprachgebrauch sei eine „Form der Selbstentlastung“ (Vortrag vom 29. September 1992). Rommelspachers These von der Verdrängung der eigenen Geschichte ließe sich ebenfalls auf das mangelnde Interesse der deutschen Frauenforschung am Kolonialismus und an der Frage nach der Verantwortung von Frauen am deutschen Kolonialismus übertragen.

kulturell oder ethnisch fremde Menschen unterschiedlicher regionaler Herkunft – verschiedene Selbstbilder als: Frau, weiße Frau, adelige oder bürgerliche Frau, Frauenrechtlerin, Individualreisende, Deutsche, Europäerin. Diese Selbstbilder konstituieren sich über die Bedeutung, die sie im Text ihrem jeweiligen Gegenüber zuschreiben.

2. Diese Selbstkonstruktionen oder -bilder, seien sie kultur- und/oder geschlechts- und/oder klassenspezifisch, können auf vergleichbare Weise funktionieren, nämlich als Ab- und/oder Ausgrenzung der Fremden und zur Aufwertung des Eigenen.
3. Das Selbstverständnis als emanzipierte, selbständig reisende Frau wird über die Identifikation mit der eigenen dominanten europäischen Kultur hergestellt.

Bevor ich auf zwei Beispiele eingehe, um diese Hypothesen zu prüfen, möchte ich betonen, daß es mir hier nicht darum geht, ethnographische Wirklichkeit/en mit Hilfe von Reiseaufzeichnungen zu rekonstruieren.²⁰ Ebensovienig untersuche ich die realen Beziehungen zwischen reisenden Frauen und Einheimischen oder ihre gegenseitige kulturelle Einflußnahme, also das, was in der Ethnologie als Akkulturationsprozeß bezeichnet wird.

Blaustrümpfe auf Touren

Als Beispiele für Fremd- und Selbstkonstruktionen reisender Frauen habe ich Käthe Schirmacher (1865-1930)²¹

20 Vergleiche die Diskussion um die „Krise der Repräsentation“ in der Ethnologie, z. B. MARCUS/FISCHER 1986 und CLIFFORD/MARCUS (Hrsg.) 1986.

21 FRIEDRICHS 1981: 268 korrigiert das Geburtsjahr von Schirmacher auf 1858; HACKETT 1976, Bd. 1: 277 und WALZER 1991: 1 nennen das Geburtsjahr 1865, das das richtige sein dürfte.

Alle folgenden Angaben zur Biographie und Reisetätigkeit von Käthe

und Emma Vely (1848-1934)²² ausgewählt. Beide Frauen waren bekannte Journalistinnen und Schriftstellerinnen im wilhelminischen Deutschland, beide engagierten sich außerdem in der Frauenpolitik. Schirmacher gehörte dem fortschrittlichen Flügel der Frauenbewegung an, war eine „professional feminist“²³ und forderte als Vertreterin der „radikal feministischen Position“ die „konsequente Gleichberechtigung der Frau in allen Lebensbereichen“²⁴. Vely hatte Kontakte zu vielen Frauenrechtlerinnen ihrer Zeit (z. B. zu Mathilde Weber, Jenny Hirsch, Marie Calm) und besuchte mehrere Frauenkongresse. Am ersten „Internationalen Frauenkongress für Frauenwerke und Frauenbestrebungen“ 1896 in Berlin nahm sie als Berichterstatterin für die „Danziger Zeitung“ teil.²⁵ Zeit ihres Lebens mußte sich Vely mit dem Vorwurf der „Blaustrumpftätigkeit“²⁶ auseinandersetzen, denn weibliche Schriftstellerei galt zu Velys Zeiten noch immer als Schande. Vely publi-

Schirmacher aus: SCHIRMACHER 1921; WALZER 1991; KRÜGER 1936.

22 Vely ist ein Pseudonym, abgekürzt aus dem Familiennamen Couvely. Verheiratet mit C. F. Simon seit 1871, nannte sich Vely bis zur Scheidung um 1888/89 mit bürgerlichem Namen Emma Simon. Später beantragte sie, ihr Pseudonym Vely als bürgerlichen Namen für sich und ihre Tochter führen zu dürfen (VELY 1929: 394f.).

Alle folgenden Angaben zur Biographie und Reisetätigkeit von Emma Vely aus: VELY 1929.

23 HACKETT 1976, Bd. 1: 286.

24 WALZER 1991: 43. Unter ihren Zeitgenossinnen galt Schirmacher als „neue Frau“, „die kühn und frei durch manchen Kampf hindurch die modernen Lebensanschauungen der vorgeschrittenen Frauen in ihr Wesen aufgenommen hat“. (E. R. 1897: 85) Zu Schirmachers Positionen innerhalb des fortschrittlichen Flügels der Frauenbewegung vgl. WALZER 1991: 42-51, außerdem HACKETT 1976, Bd. 1: 277-291. Schirmacher schreibt über sich selbst: „Seit meinem zwölften Jahre war ich Frauenstimmrechtlerin.“ (SCHIRMACHER 1921: 11)

25 Zu Velys Berichterstattung über den Frauenkongreß vgl. VELY 1896a, 1896b.

26 VELY 1929: 89. Vgl. VELY 1929: 88f., 104, 318, 319.

zierte u. a. im Zentralorgan des Bundes deutscher Frauenvereine, „Die Frau“, einer Zeitschrift, die sich besonders an konservative bürgerliche Frauen bzw. Frauenrechtlerinnen richtete.

Beide Frauen reisten zwischen 1893 und 1896 ins außereuropäische nichtwestliche Ausland, und zwar in den Orient (Schirmacher, Vely)²⁷ und nach Westindien (Vely)²⁸. Während Orientreisen im ausgehenden 19. Jahrhundert auch für Frauen immer populärer wurden – die Kairo-Reise kam regelrecht in „Mode“²⁹ –, galt die Karibik damals für deutsche Reisende eher als ungewöhnliches Reiseziel. Am Beispiel dieser sehr unterschiedlichen Regionen und der Repräsentationen der anderen aus der Perspektive Velys und Schirmachers läßt sich demonstrieren, wie ähnlich die Fremdbilder, trotz kultureller Unterschiede, historisch verschiedener Beziehungen mit Europa und regionalspezifisch bedingter Erwartungen der Europäerinnen ausfallen können und daß ihre jeweiligen

27 Der Begriff Orient in seiner damaligen Bedeutung meinte die nordafrikanischen Küstenländer Marokko, Algerien, Tunesien, das heutige Libyen, dann Ägypten, Palästina, die Türkei, auch Griechenland. In englischsprachigen Reiseberichten bezeichnet Orient auch den Mittleren Osten bis nach Indien und China. Schirmacher reiste nach Ägypten (Alexandrien, Kairo), Vely über Kairo, Jerusalem, Smyrna nach Konstantinopel, nach Athen und Korfu.

28 Vely bezeichnet mit „Westindien“ alle Inseln im Karibischen Raum, ob unabhängig (Haiti) oder von europäischen Kolonialmächten (Frankreich, Großbritannien, Niederlande, Spanien) beherrscht, sowie den Norden Südamerikas (Venezuela). Zur Verwendung des Begriffs Westindien im Sprachgebrauch des 19. Jahrhunderts und zur Bestimmung des „Karibischen Raumes“ vgl. GÖTZ 1986: 7f. – Die Reise führte Vely über Hamburg, Neapel, Algier, Madeira, New York nach Haiti (Port-au-Prince), in die Dominikanische Republik (San Domingo), nach St. Thomas, St. Kitts (Basseterre), Antigua (St. Johns), Martinique (Fort de France), Santa Lucia, Barbados (Bridgetown), Trinidad (Port of Spain), Venezuela (Caracas), Jamaika (Kingston), über New York zurück nach Berlin.

29 VELY 1929: 366.

Bedeutungen für die Herstellung und Versicherung des Selbstbildes vergleichbar sind.³⁰

Beide Frauen wurden im Laufe ihres Lebens Vielreisende, beide hatten zum Zeitpunkt ihrer Orient- und Westindienreisen bereits Erfahrungen während einiger Reisen innerhalb Europas (Vely) und in den USA (Schirmacher) gemacht.³¹

Beide Frauen stammten aus (groß-)bürgerlichen städtischen Kaufmannsfamilien mit liberaler Gesinnung. Sie besuchten höhere Töchterschulen und lernten einige europäische Fremdsprachen; zum Zeitpunkt ihrer Ägyptenreise hatte Schirmacher ihre Dissertation im Fach Romanistik gerade fertiggestellt. Beide ließen sich als Lehrerin (Schirmacher) bzw. als Erzieherin (Vely) ausbilden und nutzten auf diese Weise eine der damals wenigen Möglichkeiten für Frauen mit dieser sozialen Herkunft, einen Beruf außer Haus zu ergreifen. Zum Zeitpunkt ihrer Reisen zwischen 1893 und 1896 waren beide unverheiratet (Schirmacher) bzw. geschieden (Vely) und lebten ohne Lebensgefährtin oder -gefährten. Vely hatte eine Tochter, welche ihre Mutter auf der Orientreise (14. Februar–7. April 1893) begleitete. Die Westindienreise (3. Jänner–14. März

30 Vgl. zur Vielfalt der „Darstellungsformen des Anderen“ MILES 1991: 19–55.

31 Käthe Schirmacher hatte 3 Jahre in Paris Deutsch und Französisch studiert, als Oberlehrerin in Liverpool gearbeitet, schließlich nach mehrjährigen Studien ihre Dissertation in Zürich im Jahre 1895 abgeschlossen. Zwei Jahre früher sammelte sie ihre ersten Auslandserfahrungen in Übersee als Vertreterin der deutschen Delegation beim Internationalen Frauenkongreß in Chicago.

Emma Vely hatte als Erzieherin in Deutschland und in Triest gearbeitet. In den 70er Jahren lebte sie mit ihrem Ehemann in Stuttgart, dann in Frankfurt. Später zog sie nach der Scheidung um 1889 mit der Tochter Lolo nach Berlin. Bis 1893 hatte sie innerhalb Deutschlands und Österreichs mehrere kürzere Reisen sowie eine Mittelmeerreise unternommen, die sie wegen eines Unfalls in Nizza abbrechen mußte.

1896) allerdings unternahm Vely allein, entdeckte auf dem Schiff jedoch unter den Mitreisenden bekannte Gesichter aus Berlin. Schirmacher belohnte sich mit der Ägyptenreise (22. Jänner – ca. 17. April 1895) für ihre fertiggestellte Dissertation; sie reiste allein nach Ägypten. Sowohl Schirmacher als auch Vely haben ihre Reise auf Einladung unternommen: Schirmacher wurde von dem befreundeten Ehepaar Stross in Alexandrien eingeladen; Herr Stross war Vertreter der Schiffsgesellschaft, mit der Schirmacher reiste. Vely war als Korrespondentin von der Schiffsleitung eingeladen worden. Ihre Reisen dauerten jeweils sieben bis elf Wochen. Zum Zeitpunkt ihrer Ägyptenreise war Schirmacher knapp 30 Jahre alt, Vely 45 Jahre (Orientreise) bzw. 47 Jahre (Westindienreise) alt. Vely finanzierte ihre Reisen aus eigener Tasche durch Veröffentlichungen und ihre Korrespondententätigkeit für zahlreiche Zeitschriften und Tageszeitungen. Schirmacher dagegen – frisch promoviert, aber mittellos – verdiente mit ihrer journalistischen Tätigkeit erst wenig. Während ihres Ägyptenaufenthalts erhielt sie Geld von ihren Eltern.³²

Beide Frauen haben ihre Reiseerfahrungen in Reiseskizzen, Briefen, Zeitungsartikeln und Lebensbeschreibungen hinterlassen.³³ Diese verschiedenen Texte unterscheiden

³² Erwähnt in ihrem Brief an die Eltern, Alexandrien 11. Februar 1895.

³³ Der schriftliche Nachlaß von Emma Vely befindet sich im Archiv der Akademie der Wissenschaften, Berlin, und im Deutschen Literaturarchiv/Schiller-Nationalmuseum, Marbach/Neckar (DLA Marbach/N.), der Nachlaß von Käthe Schirmacher in der Universitätsbibliothek Rostock (UB Rostock). Allen Institutionen danke ich an dieser Stelle für die Erlaubnis zur Einsichtnahme in die Nachlässe, dem Direktor der UB Rostock, Herrn Dr. Peter Hoffmann, insbesondere für die Publikationsgenehmigung für die Ägyptenbriefe von Käthe Schirmacher. – Die hier bearbeiteten Reiseaufzeichnungen von Schirmacher über die Ägyptenreise sind: Briefe an die Eltern bzw. an die Mutter vom 31. Januar 1895 bis 14./15./16. 4. 1895; dies. 1897: 55-81; dies. 1921: 30-32; von Emma Vely über die Orientreise: dies. 1898/99: 49-52; dies.

sich in der Textgestaltung, in ihrem Zweck und ihrer jeweiligen Zielgruppe. Die Ägyptenbriefe von Schirmacher etwa waren für private AdressatInnen (für die Eltern bzw. die Mutter) bestimmt. Allerdings hat Schirmacher später diese Briefe ihrem Nachlaß beigefügt und somit einem breiteren Publikum zugänglich gemacht. Alle anderen hier bearbeiteten Reiseaufzeichnungen wurden zunächst als Zeitschriften- und Zeitungsartikel (in der „Danziger Zeitung“, in „Die Frau“ und in der „Frankfurter Zeitung“) oder als selbständige Publikation veröffentlicht. Die Zeiträume zwischen Reise und Erstpublikation sind unterschiedlich und reichen von gleichzeitiger Publikation noch während der Reise (so die Erstpublikation von Schirmachers Aufsätzen, wiederabgedruckt in „Aus aller Herren Länder“ von 1897) bis zu 33 Jahren später (Emma Vely, „Mein schönes und schweres Leben“, 1929). Diese Aspekte wie Stil, Zielgruppe, Absicht der Autorin und der Zeitpunkt der Veröffentlichung bzw. die zeitliche Distanz zwischen Schreiben und Erleben nehmen ebenfalls auf den Inhalt der Texte Einfluß, werden von mir hier jedoch nicht berücksichtigt.

„Reisen dürfen – und so! Welche Himmelsnade!“³⁴

Ende des 19. Jahrhunderts ist das Reisen für Frauen aus adeligen und bürgerlichen Kreisen keine Besonderheit mehr. Trotzdem bekommen besonders Frauen, die sich ohne männliche Reisebegleitung in die weite Welt begeben, auch allerlei Wenn und Abers von Verwandten und FreundInnen zu hören. Die Bedenken der FreundInnen und Bekannten, eine Frau allein auf Reisen gehen zu sehen, und der Mut, der ihr dennoch bewundernd zugesprou-

1929: 364-373; von Emma Vely über die Westindien-Reise: dies. 1895/96: 393-397; dies. 1929: 376-389.

³⁴ VELY 1929: 418.

chen wird, wirkt auf Käthe Schirmacher vor ihrem Aufbruch nach Ägypten eher angsteinflößend als ermunternd:

[...] und ich hatte so oft meinen „Mut“ bewundern hören, dass ich bereits anfang, meine Winterseefahrt wirklich für ein Wagestück zu halten. Aber ich hatte A gesagt, nun denn vorwärts, B musste auch gesagt werden.³⁵

Auch sonst bremste der Widerspruch zwischen Reiselust und internalisiertem herrschendem Weiblichkeitsideal, das die bürgerliche Frau und Mutter ins Haus verbannen will, bisweilen die Reisefreudigkeit der Frauen. Über die Zeit, als ihre Tochter Lolo noch klein war, schreibt Emma Vely in ihren Lebenserinnerungen resigniert:

Reisen, Spielen, Erleben! Es zog, es zerrte, es wisperte und schob. Dann aber, nach tagelangem Besinnen, faßte ich die kleine Kinderhand wieder fest: Erste Pflicht!³⁶

Abgesehen jedoch von den Auseinandersetzungen mit der öffentlichen Meinung über reisende Frauen und ihren eigenen Empfindungen, bedeutete Reisetätigkeit und Erfahrung der Fremde für die Frauen Abwechslung, Flucht aus dem Alltag, Erholung, Unbefangenheit, veränderte Wahrnehmung des Körpers – also all die Aspekte, die in der Frauenreisekulturforschung mit „Aufbruch“, „Ausbruch“ und „Grenzüberschreitung“ beschrieben und besonders hervorgehoben werden.³⁷

35 SCHIRMACHER 1897: 55.

36 VELY 1929: 299.

37 Zu „Ausbruch“ und „Aufbruch“ vgl. z. B. KULLIK 1990; Vorwort; KUCZYNSKI 1988: 4; POTTS (Hrsg.) 1988 (Titel); WEHINGER 1986: 361; FREDERIKSEN/ARCHIBALD 1985: 108; zur „Grenzüberschreitung“ vgl. z. B. PELZ 1988, WEHINGER 1986 (Titel); vgl. die Konstruktion der Reisenden als „Außenseiterin“ bei PELZ 1982. Diese häufig in der Frauenreisekulturforschung einseitige Betonung der emanzipatorischen Bedeutung des Reisens für Frauen ist auffällig. Es wäre eine Untersuchung wert, diese Konstruktion der reisenden Frau als „Heldin“ mit der Frage in Beziehung zu setzen, warum Rassismus und

Diese für die Frauen positiven Erfahrungen während der Reise erleichterten es gewiß, den Widerspruch zwischen Reiselust und dem herrschenden Weiblichkeitsideal überhaupt auszuhalten.

Beide Frauen sind stolz auf ihre Seetüchtigkeit, die sie von vielen anderen mitreisenden Frauen unterscheidet, oder freuen sich an ihrem ungezwungenen Umgang mit hartgesottene Seemännern.³⁸ Die politische Einstellung zum anderen Geschlecht, die bei der Feministin Schirmacher in ihren Schriften von „Ablehnung und Verachtung“³⁹ durchsetzt war, scheint im gelebten Reisealltag wenig bedeutsam. Diese „Ablehnung“ findet sich jedenfalls nicht in ihrer Beschreibung von Kapitän und Matrosen auf dem Schiff. Im Umgang mit dieser Männergesellschaft an Bord, unter der sie sich als einzige Frau aufhält, scheint sie sich wohl und angeregt zu fühlen.⁴⁰ Besonders betont sie die Offenheit der Seeleute ihr gegenüber. Da stört es sie nicht, daß sie diese auch einmal „Fluchen u. Schimpfen u. Wettern“ hört, schließlich sei sie ja „keine höhere Tochter“⁴¹. Man sei „an Bord wohl derb, aber nie zweideutig“⁴². In vollen Zügen genieße sie das „patriarchalische

Ethnozentrismus auch in der deutschsprachigen Frauenreisekulturforschung nur marginale Themen sind. Vgl. hierzu auch die These von ROMMELSPACHER, Fußnote 19.

38 Vgl. z. B. VELY 1929: 214, 377; dies. 1895/96: 393; Schirmacher 1897: 56, 60f.

39 So die Einschätzung von WALZER 1991: 43.

40 Schon während ihrer Reise in die USA (1893) betont Schirmacher den gleichberechtigten Umgang mit fünf männlichen Reisenden auf dem Schiff: „Wir vertraten Westpreußen, Hannover, Berlin, Sachsen und Österreich [...] es waren alles junge Menschen, die mich als zu sich gehörig betrachteten, zwar höflich waren, aber alles, was Galanterie heißt, taktvoll vermieden, eben um den Unterschied in unserm Verkehr gegen die oft sehr weit gehende ‚flirtation‘ an Bord zu markieren.“ (dies., zit. n. KRÜGER 1936: 61).

41 SCHIRMACHER, Brief vom 14. /15. /16. April 1895.

42 SCHIRMACHER 1897: 56.

Leben“⁴³ an Bord, macht sich nützlich und hilft einem Matrosen, das Schiff zu streichen.⁴⁴

Die beschriebene Akzeptanz durch die Seeleute wertet ihr Selbstbild von einer emanzipierten, alleinreisenden Frau auf, die sich dem rauen Seeleben gewachsen zeigt. Auch in Ägypten stellt sie mit Freuden fest, daß sie dort unter Deutschen „glücklicherweise nicht für la jeune fille qu'il faut protéger“⁴⁵ gehalten werde, gerne läßt sie sich als „Ausnahme“-Frau behandeln.⁴⁶

Emma Vely stellt sich ebenfalls in den „besonderen Schutz“ des Kapitäns und freut sich an dessen „prächtiger Seemannsnatur“. In der Darstellung ihrer Mittelmeerreise im Jahre 1892 verglich sie die Seeleute mit „Forstmännern“, die „im steten Umgang mit der Natur viel Ursprünglichkeit und Kindlichkeit“⁴⁷ bewahrt hätten. Während Schirmacher den sozialen Unterschied zwischen sich und den Seemännern herunterspielt – das Image einer „höheren Tochter“ weist sie weit von sich – und Geschlechtergleichheit zu leben versucht, betont Vely soziale Grenzen zwischen sich und den anderen mit Hilfe von Begriffen („Ursprünglichkeit“, „Kindlichkeit“), die ebenso als Charakterisierung fremder Frauen und Männer herangezogen werden, wie noch zu zeigen sein wird. Während Schirmacher durch ihre Beteiligung am rauen Schiffsleben und die Akzeptanz durch die Seemänner sich ihres Selbstbildes als emanzipierte Reisende versichert, konstruiert Vely sich selbst als zivilisierten Kulturmenschen weiblichen Geschlechts.

43 SCHIRMACHER im Brief vom 31. Januar 1895.

44 „Ah, wie der Anblick seines fröhlichen Teerquasts mir in meine krummen Schreibfinger fuhr. ‚Hergegeben‘, sagte ich.“ (SCHIRMACHER 1897: 58; vgl. auch 61).

45 SCHIRMACHER im Brief vom 11. Februar 1895.

46 SCHIRMACHER im Brief vom 23. März 1895.

47 VELY 1929: 346.

Die Begegnungen mit mitreisenden Männern und Frauen auf dem Schiff und deren Charakterisierungen dienen Emma Vely zur Selbstversicherung als „Dame“, die auf stürmischer See gern einen „hilfreichen Arm“ der männlichen Mitreisenden „zum Erklimmen der Treppen“ in Anspruch nimmt.⁴⁸ Anders als Schirmacher nimmt sie im Kontakt zu Männern eine traditionelle weibliche Rolle als „schutzbedürftige Frau“ ein. Gleichzeitig grenzt sie sich aber von den „sonst furchtsamen Damen“⁴⁹ ab, die sich kaum an Deck wagen und deren Ängstlichkeit für Vely traditionelle Weiblichkeit verkörpert. Über die Abgrenzung zu ihren ängstlichen Geschlechtsgenossinnen läßt sich das gewünschte Selbstbild einer reisenden Dame aufrechterhalten, die sich den Anforderungen des Seelebens zu stellen weiß und neue Verhaltensweisen ausprobiert. Beide Frauen bemühen sich darum, Frausein für sich mit neuen Attributen zu belegen und sich als energisch und tatkräftig zu präsentieren.

Reisestrupazen und Angstgefühle drohen ihnen bisweilen jedoch einen Strich durch ihr emanzipiertes Selbstbild zu machen. Schirmacher versucht sich angesichts von hohem Seegang und angesichts ihrer Ängste selbst zu beruhigen und spricht sich Mut zu.⁵⁰ Vely verharmlost in ihrer Erinnerung alle „Strupazen und Unbequemlichkeiten“, die sie, in Reiseerinnerungen schwelgend, schnell vergesse.⁵¹ Das Bemühen, die eigenen Ängste zu verdrängen, und die

48 VELY 1929: 378.

49 Ebda.

50 SCHIRMACHER im Brief vom 31. Januar 1895 und SCHIRMACHER 1897: 55.

51 SCHIRMACHER 1895/96: 397. Bei der Heimkehr von einer Mittelmeerreise um 1904 schreibt Vely: „Alle Strapazen hatte ich gut ertragen, frisch und fröhlich kehrte ich über Stuttgart wieder, ein alter Reisevogel, dem guter Wind leicht die Flügel hebt.“ (VELY 1929: 421).

Strategien, sich des emanzipierten Selbstbildes zu vergewissern bzw. es immer neu herzustellen, demonstrieren den Prozeßcharakter in der Bilderproduktion.

„Gewöhnliches Weibergezampfel“⁵² zwischen „Abwehr und Verlangen“⁵³

Körperliche Anstrengungen erträgt Schirmacher mit „preußischem“ Durchhaltevermögen, wenn sie sie nicht gar als Herausforderung betrachtet: Nach dem anstrengenden Pyramidenaufstieg befürchtet sie Muskelkater; jedoch: „von Steifsein keine Idee, [...] so ein Preuße wie ich!“⁵⁴ hält schon einiges aus.⁵⁵ Unter den veränderten Lebensumständen in der Fremde und den sportlichen Betätigungen, die sie an den Tag legt, erweist sich ihre herkömmliche Frauenkleidung, die sie verächtlich „das gewöhnliche Weibergezampfel“ nennt, als nicht sehr geeignet; auch hier stehen Veränderungen an. Bei dem Aufstieg auf die Pyramiden hat sich Schirmacher deshalb „wohlweislich aber unter dem Rock“ noch ihre „Turnhosen“ angezogen.⁵⁶

Ihre traditionelle weibliche Rolle steht für die Frauen besonders auf Reisen zur Disposition. Sich um die Wahrung ihres traditionellen bürgerlichen Weiblichkeitsideals nicht immer scherend, nehmen sich die Frauen Freiheiten heraus, übernehmen Männerarbeiten, werden mutiger, risikofreudiger. Vely hat reisende Frauen auf Madeira beobachtet, die dort

52 SCHIRMACHER im Brief vom 11. März 1895.

53 So lautet der gleichnamige Titel eines Buches über die Geschichte der Ethnologie von Karl-Heinz KOHL 1987.

54 SCHIRMACHER im Brief vom 11. März 1895.

55 „Das Schönste an der Tour, war die Bewegung in Sonne u. Luft; ich muß außerdem Reitknochen haben, denn ich bin absolut nicht müde, auch nicht steif gewesen.“ (SCHIRMACHER im Brief am 23. März 1895). Vgl. den Brief vom 9. März 1895.

56 SCHIRMACHER im Brief vom 11. März 1895.

viel wagemutiger gewesen seien als zu Hause, so etwa, als sie einen Korbschlitten als Transportmittel wählen, den Vely für „eine originelle, aber etwas gefährlich scheinende Beförderungsart“ hält, „der sich sicher daheim keine nervenschwache Frau unterwerfen würde.“⁵⁷

Aber dieses „unweibliche“ Verhalten bringt Käthe Schirmacher auch ins Nachdenken: Obwohl ihr das Zupacken auf dem Schiff großen Spaß macht, wissen sie und der Schiffsleutnant, daß sich dies für eine Dame eigentlich nicht geziemt. Deshalb sei Leutnant Brandt „bereits zu der Einsicht gekommen“, daß es „ein Verbrechen von der Natur“ gewesen sei, aus Käthe „keinen Mann“ gemacht zu haben.⁵⁸ Schirmacher kommentiert dies in einem Brief an ihre Mutter so:

Aber ein bischen ein armer Kerl bin ich doch, daß ich mit meinem Sehen u. Wollen in eine so kleine Welt gekommen bin, wo ich überall anstoße. [...] Ich habe das Unglück eine neue Species zu bilden u. einen Platz *zwischen* Mann u. Frau einzunehmen. Es ist mir oft quälend gegenwärtig, daß an der heutigen Welt nichts für uns [gemeint sind die Frauen, U. S.] brauchbar ist, es peinigt mich oft, daß ich daran vielleicht nichts werde ändern können, u. doch muß was geschehen u. ich muß selbst was thun [...] ich muß etwas Großes finden [...].⁵⁹

So stellt Schirmacher in der Auseinandersetzung mit männlichen Gesprächspartnern und angeregt durch ihr Vergnügen am Schiffsleben ihr bisheriges Selbstbild als Frau in Frage, das ihren Interessen und Bedürfnissen keinen Raum zu bieten scheint. Statt dessen verortet sie sich zwischen Mann und Frau stehend, ein androgynes Wesen, das weibliche und männliche Eigenschaften in sich vereint. In direktem Anschluß an das vorausgehende

57 VELY 1895/96: 394.

58 SCHIRMACHER im Brief vom 14. /15. /16. April 1895.

59 Ebda., Hervorhebung im Original.

Zitat beschließt sie ihren Brief an die Mutter jedoch mit einer Bitte, die sich gleichzeitig als Selbstversicherung ihrer daheim gelernten und traditionellen, von einer Frau erwarteten Weiblichkeit lesen läßt: „– u. bitte, laße mir doch ein paar, schöne, rothseidne Strumpfbänder nähen, die meinen sind ganz kaputt.“⁶⁰

Öffentliches Ansehen als Europäerin und Umgang mit den Fremden

Der Ruf, emanzipierte Frau, Feministin oder Wissenschaftlerin (Schirmacher) bzw. berühmte Schriftstellerin und Journalistin (Vely) zu sein, eilt den Frauen auf Reisen voraus. Beiden gefällt dieses Ansehen⁶¹, einmal aus Eitelkeit, aber auch weil es persönliche Vorteile bringt. Ihrem Dokortitel zum Beispiel schreibt Schirmacher es zu, daß sie in Ägypten so „viele Freiheiten“⁶² genieße. So bietet die Fremde deutschen weißen Frauen mitunter einen größeren Bewegungsfreiraum. Ebenso wenn die Geschlechterbeziehungen im fremden Land anders als zu Hause geregelt zu sein scheinen und als gleichberechtigter empfunden werden, fühlen sich die Reisenden in ihrer Rolle als Frauen in der Fremde wohler als daheim. Die „große Sicherheit und Freiheit“, die Schirmacher „besonders als Frau“ während ihrer USA-Reise 1893 genossen hat,⁶³ mögen auch ihre Erfahrungen in Ägypten mitbeeinflusst haben, wenn sie schreibt: „Ach, und ich bin so froh, ganz mein sein zu können“.⁶⁴ Ihr Wohlbefinden in Ägypten führt sie auf den Gleichmut und auf die Zurückhaltung der ÄgypterInnen

60 Ebda.

61 Vgl. SCHIRMACHER 1897: 55; sowie im Brief vom 11. Februar 1895; VELY 1929: 364f., 380, 389.

62 SCHIRMACHER im Brief vom 2. März 1895.

63 SCHIRMACHER 1921: 25.

64 SCHIRMACHER im Brief vom 11. Februar 1895.

und die gleichermaßen zurückhaltende Höflichkeit ihrer europäischen GastgeberInnen im Umgang mit ihr zurück.⁶⁵ Gleichzeitig bietet die Fremde der weißen Europäerin kraft ihrer Hautfarbe mehr Machtbefugnisse. Was der einen als Vorteil gereicht, nämlich sich als „Herrin“ ihrer selbst zu fühlen, bedeutet für die Einheimischen Bemächtigung und Beherrschung durch die EuropäerInnen. So vergißt Emma Vely in der Karibik, „hier draußen“, wie sie es nennt,⁶⁶ den guten Ton, zeigt ihre rücksichtslose Neugier im Betreten fremder Gebäude unverhüllt, selbst wenn es sich um Privaträume handelt, denn „auf Reisen in fremden Ländern“ sei „ja etwas Neugier erlaubt“⁶⁷, beruhigt sie sich. Beide Frauen können sich „energisch“ gegen die Einheimischen durchsetzen und freuen sich an ihrer, die Fremden beeindruckenden Autorität:

In Kairo fand ich ihn [den mitreisenden Professor Graefe, U. S.] von schreienden Kutschern und Gesindel umringt, ganz hilflos schon nach dem Geldbeutel fassend für Dienste, die der Reiseführer bereits gelohnt, und konnte ihn befreien: „Donnern Sie mal, Herr Geheimrat! Schreien Sie sie an!“ Es geschah [...]. Da flog [...] die Bande auseinander.⁶⁸

Voll Stolz berichtet Emma Vely im Anschluß an diese Episode, in der sie, die Frau, dem weißen Mann zur Hilfe kommen mußte, daß Graefe später in seinen Reiseerinnerungen „treuherzig“ berichtet habe, wie er sich der „Obhut der Freundin“ anvertraut habe, die wesentlich „energischer im Auftreten“ als er selbst und seine Frau gewesen sei.⁶⁹ Auch befürwortet Vely lautes Durchgreifen gegenüber den lästig werdenden Bettlern.⁷⁰ Schirmacher begrüßt ebenfalls die Folgsamkeit unter den

65 Ebda.

67 VELY 1929: 384.

69 Ebda.

66 VELY 1895/96: 394.

68 VELY 1929: 365.

70 Vgl. VELY 1929: 368.

Neugierigen, die sie beim Skizzieren beobachten. Sofort verstehen sie ihre abweisenden Gesten:

Stehen sie mir im Weg, so mache ich eine Handbewegung, u. sofort schreien die Intelligenteren für mich: „he, Platz da – geht aus dem Weg.“⁷¹

Der Kreis wurde immer dichter; schon stahl sich ein braunes Händchen an meinen Schuh, und ein entsetzlich hustendes, kleines Brüderchen wurde von dem älteren Jungen in einem Brotkorb dicht neben mich gesetzt. Da hielt ich es für geraten, energisch: „Etna!“ zu rufen. Sie rückten auch etwas ab, der Aufseher kam hinzu, teilte einige Hiebe aus, [...] ⁷²

Die Reisende auf einsamen Pfaden und ihre Suche nach Originalität

Welches Interesse haben die reisenden Frauen überhaupt an den fremden Kulturen? Während sie selbst an Land und Leuten interessiert zu sein vorgeben,⁷³ auf der Suche nach der von ihnen definierten Originalität der Fremde sind und „auf dem fremden Boden fremdes Volkstum“ studieren wollen, distanzieren sie sich gleichzeitig vom „banalste[n] Touristentum“, wie Schirmacher sich ausdrückt.⁷⁴ Beide bevorzugen die einsamen Gegenden und suchen kulturelle Besonderheiten, die nicht jede/r TouristIn zu sehen bekommt.⁷⁵ Nicht das touristische Gruppen-erleben, sondern die individuelle Konfrontation mit dem Fremden, mit Tradition, Geschichte, Besonderheit und Ruhe, Pioniergeist und der „berechtigten[n] Hunger nach Originellem“⁷⁶ sind es, was die beiden Frauen und mit ihnen viele europäische Reisende treibt – all das, was sie in

71 SCHIRMACHER im Brief vom 22. Februar 1895.

72 SCHIRMACHER 1897: 63.

73 Vgl. VELY 1895/96: 395.

74 SCHIRMACHER 1897: 70f.

75 Vgl. SCHIRMACHER 1897: 64; VELY 1929: 367.

76 SCHIRMACHER 1897: 75.

Europa meinen, nicht ausleben zu können oder vergeblich zu suchen glauben.⁷⁷ Wie diese Originalität jeweils beschaffen sein muß, hängt von dem besuchten Land und den ihm von den EuropäerInnen zugeschriebenen Bedeutungen ab. Gemeinsam ist den Ländern des Orients in der europäischen Bedeutungskonstruktion⁷⁸, daß ihre Geschichte interessanter ist als ihre Gegenwart: In Ägypten sucht die Reisende Spuren der ägyptischen Geschichte, der Pharaonen und der Sphinxen, „das alte Kulturland“⁷⁹, das noch nicht vom Westen beeinflusst ist.⁸⁰ Palästina ist das Land der Bibel⁸¹, Konstantinopel die Stadt der Harems und Athen die der Götter und Helden⁸². Die ägyptische Geschichte ist es, die Ägypten für die Europäerin interessant macht, nicht seine Gegenwart. Westindien reizt Vely dagegen durch angebliche Kulturlosigkeit: Von der karibischen vorkolumbianischen Geschichte weiß sie – und ganz Europa –, wenn überhaupt, nur wenig, und so wird aus der eigenen Geschichtsunkennntnis die Geschichtslosigkeit der anderen. Unerfreulicher ist es für die Reisenden, wenn die Länder ihres Verlangens nicht das sind, was ihnen die europäische Imagination vorgaukelt. Schirmacher beklagt den Verlust der Originalität in Ägypten und kritisiert den Einfluß des britischen Kolonialismus:

Es geht ein großes Sterben durch die Welt, ein Sterben alles Echten, aller Originalität [...] hier in Afrika geht sie auch dahin,

77 Vgl. VELY 1929: 378; SCHIRMACHER im Brief vom 11. Februar 1895.

78 Zum „Orientalismus“ vgl. KABBANI 1986, SAID 1978.

79 VELY 1929: 366.

80 Die Frage stellt sich, ob die Reisenden tatsächlich die ganz andere, fremde Geschichte im Orient suchen oder nicht vielmehr ihre eigene europäische, deren Ursprünge sie im Orient verorten.

81 VELY 1929: 366.

82 A. a. O.: 370.

„la vieille Egypte“ – Der grosse Schwamm der Zivilisation wischt über das Pharaonenland; das wird selbst dem Neuling, dem Uneingeweihten klar, und wer als Reisender nicht damit zufrieden ist, nur seinen Baedeker abzugrasen, sondern wer herkam, um fremder Länder fremde Wesen anzuschauen und sich an diesen fremden Schätzen von Denken und Gefühl zu bereichern, der muss das lebhaft bedauern.

Ägypten, stramm gehalten am britischen Gängelband [...] Mutter Britannia [...] ist jetzt dabei, den Wildling zu waschen, zu kämmen und ihm die Elemente europäischer Kultur beizubringen.⁸³

Die Erfahrung zeige deshalb, „dass auch in Afrika das Glück nicht *mehr* zu Hause“ (Hervorhebung i. Orig., U. S.) sei „als sonst wo“⁸⁴, und „der Kampf ums Dasein“ sei auch in Ägypten „schwer“⁸⁵. Was für Schirmacher in Ägypten der Verlust kultureller Besonderheit bedeutet, konnte aus Velys Perspektive in der Neuen Welt noch gar nicht stattfinden: Die von ihr konstatierte Rückständigkeit kultureller Entwicklung führt Vely auf das „spanische Ausbeutungs- und Verdummungssystem“ zurück, die es zusammen mit der „Indolenz des Niggers“ bisher verhindert hätten, Westindien „auf die Kulturstufe zu führen“, die es verdient hätte.⁸⁶ Die verhaltene Kolonialismus-Kritik bei beiden Frauen scheint eher Resultat enttäuschter Erwartungen zu sein, als einer kritischen politischen Haltung zu entspringen. Beide kommen nicht auf die Idee, daß ihre Reisetätigkeit und -möglichkeiten mit der Bemächtigung und Beherrschung der Welt durch das kolonialistische Europa zusammenhängen.

83 SCHIRMACHER 1897: 69f.

84 SCHIRMACHER im Brief vom 11. Februar 1895.

85 SCHIRMACHER im Brief vom 4. März 1895.

86 VELY 1895/96: 396.

„Kindlichkeit“, „Primitivität“ und „Natürlichkeit“ der Fremden versus europäischer Kulturmensch weiblichen Geschlechts

Die Attribute, mit denen Schirmacher Ägypterinnen und Ägypter belegt – hier zuerst ohne geschlechtsspezifische Unterscheidung betrachtet, weil die Reisenden diese Unterscheidung selbst nicht immer explizit machen –, bewerten die anderen zum Zweck der Abgrenzung von ihnen und zur Aufwertung der eigenen Position. Ihre Haltung ist bestimmt durch ein Selbstbild als dem Frühstadium der Menschheitsgeschichte entwachsene, gesittete Kulturmenschen: Kindlichkeit und Gutartigkeit⁸⁷, Primitivität⁸⁸, Schmutz⁸⁹ und Nacktheit, Natürlichkeit und Naturwüchsigkeit⁹⁰, aber auch Schönheit⁹¹ oder Schönheit der „Rasse“⁹² und Höflichkeit⁹³ sind wesentliche Charakterisierungen bei Schirmacher. Vely hat einige dieser Attribute („Ursprünglichkeit“, „Kindlichkeit“) bereits zur Charakterisierung der Seeleute (s. o.) benutzt.

Wie sehr die ÄgypterInnen, das „Volk der Instinkte“, das ganz andere in der Sehnsucht einer zivilisierten Frau verkörpern, beschreibt Schirmacher:

Es überkommt einem manchmal wie Neid, wenn man dies Volk der Instinkte in seinen engen Strassen, [...], seinen versteckten, winkeligen Häusern, seinen Nischen und Löchern leben und weben, wimmeln und kriechen, hocken und sitzen sieht: sie sind der Natur noch so nah, sie sind noch so Tier und so Kind; noch so ungebrochen, so einfach in sich, ihren Über-

87 SCHIRMACHER 1897: 76 sowie im Brief vom 22. Februar 1895.

88 SCHIRMACHER 1897: 76.

89 A. a. O. : 63 sowie in den Briefen vom 22. Februar 1895 und vom 9. März 1895.

90 SCHIRMACHER 1897: 63 sowie im Brief vom 4. März 1895.

91 SCHIRMACHER im Brief vom 22. Februar 1895.

92 SCHIRMACHER 1897: 78.

93 Ebda und im Brief vom 22. Februar 1895.

legungen und Zielen. [...] Behagliches Hindämmern, natürliches Sichgehenlassen, das Leben eines Volks, das sich noch nie gefragt, wozu es lebt, das findet man in den arabischen Quartieren.⁹⁴

Das Eigene wird als Gegensatz zum Fremden gedacht: der Schmutz im Gegensatz zur bürgerlichen Sauberkeit, die fröhliche Tierwelt im Gegensatz zum rationalen bedächtigen (europäischen) Menschen, die Sorglosigkeit der AraberInnen, Kindern ähnelnd, im Gegensatz zu den Sorgen und dem Verantwortungsbewußtsein (europäischer, weißer) Erwachsener, die Natur im Gegensatz zur Kultur. Um die eigene Kulturhaftigkeit hervorzuheben, werden die Fremden bei Schirmmacher als naturnah, tierhaft und kindlich⁹⁵ beschrieben.

Ähnliche Zuschreibungen benutzt auch Emma Vely zur Charakterisierung der Fremden, wenn sie von „mohamedanische[r] Gelassenheit“⁹⁶ im Gegensatz zur europäischen Gewissenhaftigkeit, von Wildheit und Fanatismus⁹⁷ im Gegensatz zur Mäßigung, Bedächtigkeit und Kulturhaftigkeit, von Phlegma⁹⁸ im Gegensatz zu Fleiß und Handlungsorientierung und von Unpünktlichkeit im Orient⁹⁹ im Gegensatz zur Pünktlichkeit als Tugend der EuropäerInnen spricht. Die „Farbigen“ – Frauen, Männer und Kinder – haben laut Vely noch „eine große Kindlichkeit im Wesen; der Natur Nahes“ stecke in ihnen. „Sie fassen eine plötz-

94 SCHIRMACHER 1897: 77.

95 Mit vergleichbaren, sogar identischen Attributen werden in Europa auch Frauen symbolisch aus männlicher Perspektive (vgl. WEIGEL 1987), ArbeiterInnen aus bürgerlicher (vgl. z. B. MERGNER 1992: 156) sowie Juden/Jüdinnen aus christlich-bürgerlicher Perspektive (vgl. dazu den Beitrag von Ingrid SPÖRK in diesem Sammelband) belegt.

96 VELY 1929: 368.

97 A. a. O.: 455.

98 A. a. O.: 369.

99 VELY 1898/99: 50.

liche Zuneigung und zeigen dann die Gutmütigkeit und Schmiegsamkeit eines Hundes“¹⁰⁰ – Eigenschaften übrigens, die sie in Deutschland ebenfalls von Hausbediensteten erwartet. Deshalb kommt sie schließlich auch in Versuchung, sich so einen schwarzen „treuherzigen“ Haussklaven mit nach Europa zu nehmen. Aus Rücksicht auf ihre Hausangestellte Sophie in Berlin läßt sie jedoch dieses Projekt fallen.¹⁰¹

Diese Bilderproduktion der reisenden Frauen unterscheidet sich kaum von denen des weißen Mannes, der Fremde und Frauen mit ähnlichen Attributen beschreibt. Was für den weißen Mann die Frau ist, scheinen für die reisenden Frauen Menschen mit niedrigerer sozialer Position, mit anderem kulturellem Hintergrund und anderer ethnischer Herkunft zu sein. Dabei überschneiden sich kulturelle mit sozialen Grenzziehungen: Ob ethnisch Fremde (ÄgypterInnen), ob weiße Männer mit niedrigerem sozialen Status (Seemänner), ob Schwarze in ihrer Funktion als Bedienstete – die Begriffe, die zur Beschreibung der Fremden herangezogen werden, rekurren sowohl auf ein Selbstbild als weiße kulturell höherstehende (bzw. überhaupt Kultur besitzende) Europäerin als auch als sozial Höherstehende gegenüber Bediensteten und Menschen aus dem Volk.

Reale Dominanz- und Abhängigkeitsverhältnisse, soziale Hierarchien und Kolonialismus schreiben sich auch in der Bilderproduktion von Frauen fest.

Auch die im späten 18. und im 19. Jahrhundert entwickelte und verbreitete Milieutheorie, nach der die Charaktereigenschaften der als verschieden angenommenen Menschentypen aus dem sie umgebenden Klima abgelei-

100 VELY 1895/96: 395f.

101 Vgl. VELY 1929: 386.

tet wurden und nach der sich die geistigen und physischen Eigenschaften von EuropäerInnen, die in den Kolonien lebten, durch die veränderten klimatischen Bedingungen ebenfalls als manipulierbar angesehen wurden, wird von den Frauen rezipiert.¹⁰² Ebenso läßt sich die Terminologie aus dem sich im 19. Jahrhundert entwickelnden „Rassen“-Diskurs und aus der Theorie des Sozialdarwinismus in ihren Reiseaufzeichnungen finden.¹⁰³

Nicht immer jedoch geht es um Aufwertung des Eigenen und Abwertung des anderen. Schirmachers Fremdbilder sind auch Kulturkritik am Eigenen; denn noch haben die Fremden für sie all das – Primitivität, Ruhe, Einfältigkeit, Originalität –, was sie selbst als Angehörige einer Kultur nation leider nicht mehr hat und wofür sie in die Fremde reisen muß.¹⁰⁴

Von fremden Frauen und fremden Männern

Diese doppelte Bedeutungskonstruktion, um die Fremden, gleich welchen Geschlechts, gleichzeitig ab- und aufzuwerten, findet sich ebenfalls in den Bildern der Reisenden über fremde Frauen: Es gilt, die eigene Weiblichkeit als die richtige von der fremden abzugrenzen, gleich-

102 Vgl. SCHIRMACHER, Brief vom 17. März 1894 (= 1895) sowie 1897: 80.

103 Vgl. z. B. „Rasse“ (SCHIRMACHER 1897: 78); „Kampf ums Dasein“ (VELY 1895/96: 396; SCHIRMACHER im Brief vom 4. März 1895). Allerdings haben diese Begriffe um 1900 längst Eingang in den alltäglichen Sprachgebrauch gefunden und haben noch nicht jenen pejorativen Geschmack, den sie heute für uns haben, wenn wir auf den Nationalsozialismus und seinen „Rassen“-Wahn zurückblicken.

104 Zur Genese des Bildes vom „Edlen Wilden“ vgl. MILES 1991: 34: „Dergestalt wurden die Nicht-Europäer zum Maßstab dessen, was Europa an einem früheren ‚Goldenen‘ oder ‚paradiesischen‘ Zeitalter verloren hatte ...“ Wie zäh sich diese Idee vom „Edlen Wilden“ und vom „Goldenen Zeitalter“ hält, demgegenüber das degenerierte Europa vorgestellt wird, zeigt sich bei Schirmacher.

zeitig wird aber jene als die ursprünglichere neidvoll betrachtet. So werden die anderen beispielsweise häufig als „Weiber“ bezeichnet, „breithüftige Araberweiber“ verkörpern für Schirmacher „rohe Sinnlichkeit“, Tradition und Körperlichkeit.¹⁰⁵ Die muslimischen Frauen in Tripolis – „Hexengestalten“, wie Vely sie nennt – „gehen verhüllt, sie haben Kopf und Körper mit demselben schmutzig gelben Gewand bedeckt“.¹⁰⁶ Während Schmutz bei Schirmacher ein Attribut ist, das sie zur Kenntnis nimmt, sich dagegen zu schützen weiß,¹⁰⁷ taucht er bei Vely als wiederkehrender Begriff zur Abwertung auf.¹⁰⁸

Kleidung ist für Frauen eines der besonders wichtigen weiblichen Attribute im wilhelminischen Deutschland. Während Schirmacher sich einerseits von traditionellen Kleidervorschriften zu lösen versucht, andererseits sich mittels Kleidung jedoch des Frau-Seins vergewissert, stellt Vely Kleidungsstil und Benehmen der fremden Frauen in Frage: Die „schreiende“ oder „mangelhafte“ Kleidung der „Niggerladies“ und „Kulidamen“¹⁰⁹ sei wenig geschmackvoll, findet sie. Auch der richtige Umgangston und die Fähigkeit zum *small talk* sind Eigenschaften ihres bürgerlichen Frauenideals, dem die schwarzen Frauen scheinbar nicht genügen. Vely zeigt sich jedoch auch gönnerinnenhaft: Die schwarzen Frauen seien

105 SCHIRMACHER 1897: 76.

106 VELY 1929: 459.

107 Z. B. SCHIRMACHER im Brief vom 22. Februar 1895 sowie im Brief vom 9. März 1895.

108 Vgl. VELY 1929: 367, 384. Auch Kost und Gerüche sind für Vely Grund zur Klage. Deutsches Brot und deutscher Käse sind da eine Wohltat für sie (a. a. O.: 368). Schirmacher dagegen zeigt sich in dieser Hinsicht experimentierfreudiger und probiert „Sonderbares“ im Speiseplan (SCHIRMACHER im Brief vom 11. Februar 1895) gern aus.

109 VELY 1895/96: 394.

bestrebt, liebenswürdig zu sein, und eine sagte mir, meine Molligkeit betonend, indem sie auf ihren eigenen Leib klopfte: „Oh lady, so nice, so fat.“ Wenn ich die Couleurladys ansprach und sie fragte, wie es bei weißen Damen drüben Sitte: „Lady, how are you? Glad to see you!“ so hatte ich ihnen die größte Ehre erwiesen, und sie gerieten in Verzückerung.¹¹⁰

US-amerikanische „Reisegenossinnen“ seien empört gewesen über ihren Umgang mit Schwarzen, berichtet Vely. Beide Fremdbilder, die von den naiven schwarzen und die von den hochnäsigen und rassistischen US-amerikanischen Frauen, dienen Vely zur Konstruktion eines Selbstbildes von einer humanistisch eingestellten Europäerin, die ihre eigene Beteiligung an der Ausübung von Macht gegenüber Fremden nicht erkennt.

Sind die einen naiv, leben andere dekadent: Dem Müßiggang fröhnend und ohne „ernste Interessen“, so charakterisiert Vely die mit deutschen Männern verheirateten kreolischen Venezuelanerinnen. Von dem „Kampfe, den ihre nordischen Schwestern mit dem Dasein“ führen müßten, hätte „die Westindierin“ jedoch keine Ahnung.¹¹¹ Die Frauen in der Neuen Welt seien faul, und Vely konstatiert unter den karibischen Frauen ethnische Unterschiede im Faulheitsgrad, wobei die Indianerinnen in Velys Bewertung am besten abschneiden, weil sie die einzigen seien, die selbst noch handarbeiten würden.¹¹²

Auch positivere Bewertungen finden sich im Kontext der Beschreibungen fremder Frauen bei Vely: schwarze Frauen zum Beispiel, die „fleissig und wissenseifrig, wie die Kinder“ seien; die Männer auf Madeira bezeichnet sie als „schön und seeluftgebräunt“, die Frauen hätten „die südliche Weichheit und Indolenz in der Erscheinung“¹¹³ –

110 VELY 1929: 383.

111 VELY 1895/96: 397.

112 A. a. O.: 396.

113 A. a. O.: 395, 394.

Bewertungen, die, im maternalistischen Gestus, durchaus wohlwollend gemeint sind. Und für Schirmacher liegt die besondere Attraktivität ägyptischer Frauen (wie Männer) in ihrer Naturhaftigkeit begründet. Die Frauen repräsentieren für sie Sinnlichkeit und Geschichtslosigkeit. In einem Punkt jedoch kritisiert die Frauenrechtlerin Schirmacher die Tradition, dann nämlich, wenn sie, in Schirmachers bürgerlich-europäisch-feministischer Perspektive, zu Lasten der Frauen gehe:

Welche jahrtausendlange Sklaverei repräsentiert das arme Weib, das da in befleckter, schwarzer Tunika und ohne Schleier, eine grosse Last auf dem Kopfe schleppend, hinter dem Esel herläuft, der den Mann und das Kind trägt!¹¹⁴

Schirmacher stellt dabei in der versuchten Änderung der Stellung der Frauen in Ägypten einen positiven europäisch-westlichen Einfluß durch die amerikanischen Missionen auf die Mädchenerziehung und durch die eingewanderten Engländerinnen fest.¹¹⁵ Als Frauenrechtlerin in einer sich dominant gebärdenden westlichen Kultur ist es ihr keine Frage, ob ihr Emanzipationskonzept aus der deutschen Frauenbewegung für die Ägypterinnen überhaupt angemessen sein könnte. Schirmacher betont den positiven, emanzipatorischen Einfluß von Europäerinnen, die in Ägypten leben und als lebendes Vorbild „unverschleiert und oft allein umhergehen“ und die arabischen Männer davon überzeugen müßten, daß diese „ihre stockarabischen Begriffe von Weiblichkeit“ schleunigst abschaffen.¹¹⁶ Die Feministin kritisiert damit nicht nur sexistische Unter-

114 SCHIRMACHER 1897: 76.

115 A. a. O.: 74, 80.

116 A. a. O.: 73. Ein beliebtes europäisches Argument für den Kolonialismus bestand seinerzeit darin, den angeblich positiven westlichen Einfluß auf die in den traditionellen Kulturen häufig als unterdrückt angenommene Stellung der Frauen zu betonen und sie vom männli-

drückungsverhältnisse in Ägypten, sondern stellt damit gleichzeitig ihr positives Selbstbild her. Obwohl sie gegen Ungleichbehandlungen, Sexismus und Chancenungleichheit von Frauen in ihrer eigenen Kultur kämpft, scheint sie der Überzeugung zu sein, daß sich die moderne Europäerin mit ihrem gesellschaftlichen Status wohler fühlen könne als die noch viel mehr unterdrückte, ausgebeutete Ägypterin. Die fremde Kultur wird dabei nach demselben Schema wie die eigene gedacht. Hier wie dort wird einer Bäuerin gegenüber der Städterin die sozial schlechtere Position zugewiesen, Armut, Traditionalismus und Antimodernität lassen sich mit ihrem Bild assoziieren. In Schirmachers Darstellung überschneiden sich so kulturelle mit sozialen Grenzziehungen.

Schirmacher stellt Ägypterinnen als passive, die Unterdrückung der arabischen Männer erduldende Opfer dar, deren Situation über den europäischen Einfluß, nicht jedoch über das eigene politische Engagement der fremden Frauen verändert werden könne. Mit dieser Darstellung belebt sie ihr bürgerliches Selbstbild von einem autonomen Individuum, das sich Schirmacher als die eigene Situation verändernde, aktive weiße Frau denkt, die einem „namen- und zahllosen Volk“, einer ununterscheidbaren fremden Masse, gegenübersteht:

[...] dazwischen Araber jeder Schattirung, Räuber... Erzwat-
gesichter... Frauen, Kinder, Hunde, ein namen- und zahlloses
Volk, ein asiatisches Hordenthum, etwas für uns Fabelhaftes,
Primitives, Unbekanntes.

Dazwischen die verstreuten Tropfen Zivilisation wie z. B. eng-
lische Soldaten...¹¹⁷

chen Joch durch europäische Herrschaft und Gesetzgebung zu be-
freien. Vgl. hierzu auch den Beitrag von Michi KNECHT in diesem
Sammelband.

117 SCHIRMACHER im Brief vom 9. März 1895.

Schirmacher überträgt ihre europäische Vorstellung von Gleichberechtigung auf die Fremde, geht aber nicht so weit, ihre feministischen Forderungen auch an Ägypterinnen zu stellen – Forderungen zu wiederholen, nach denen Frauen selbst politisch handeln und sich gegen den Sexismus ihrer Männer wehren müssen und die sie in Europa an sich und andere Frauen stellt. Ihr Emanzipationskonzept scheint für sie nur auf die eigene Kultur (und Klasse) anwendbar zu sein.

Gleichzeitig ist ihr Bild von den fremden Männern ein ganz ambivalentes: Ägyptische Männer gelten für Schirmacher zwar als Unterdrücker, werden von ihr gleichzeitig aber auch als besonders zärtlich beschrieben. Das Händehalten unter ägyptischen Männern will Schirmacher als Ausdruck ihrer Naturhaftigkeit und ihrer „Instinkte“ verstanden wissen.¹¹⁸ Im Gegensatz zu europäischen Männern geraten die Ägypter

noch leicht in Affekt und sie zeigen diesen Affekt, den der Europäer in der kalten, geschäftlichen Form unterdrückt. Sie haben noch nicht den Gehorsam gegen Gebrauch und Sitte, der sich oft so lähmend auf die Thatkraft des Einzelnen legt; grosse, baumstarke Kerle mit braun-schwarzen Gesichtern sind imstande, ihren Gläubigern etwas vorzuweinen [...], und wer sie so halb als Kinder, halb als Krokodile zu nehmen weiss, mit dem sind sie ehrlich und gut.¹¹⁹

In anderen, für Käthe Schirmacher weniger wichtigen Fragen als der Frauenemanzipation nimmt sie auch einmal eine kulturelrelativierende Perspektive ein, so etwa in der Beurteilung eines Bauchtanzes, den sie während einer arabischen Hochzeitsfeier miterlebt. Sie beobachtet, daß die arabischen Frauen und Kinder „gar nichts dabei“ fin-

118 SCHIRMACHER 1897: 77.

119 A. a. O. : 79. Zum fremden Männerbild („Potentat“, „Schurke“) bei Vely vgl. VELY 1929: 383, 368.

den, daß der Tanz jedoch „nach unseren Begriffen von ausgesuchter Unanständigkeit“ sei.¹²⁰ Trotz dieser Relativierung des eigenen Standpunktes bleibt ihr Selbstverständnis als gebildete, kulturell und intellektuell höherentwickelte Frau unberührt. Sie stellt sich in der Fremde an die Spitze einer Hierarchie zwischen Kolonialisierten und Kolonialisierenden, dort, wo sich zu Hause weiße Männer gegenüber Frauen (dort, wo sich auch BürgerInnen gegenüber ArbeiterInnen, ChristInnen gegenüber Jüdinnen und Juden, StädterInnen gegenüber Bäuerinnen und Bauern) positionieren. Schirmacher meint, der Begegnung mit den Fremden allemal eher gewachsen zu sein, als die Fremden es ihr gegenüber je sein könnten; von ihrem Wissensvorsprung ist sie überzeugt:

Und ein wunderbares Gefühl ist es, wenn sich Afrika und Europa so anschauen, anschauen ohne irgendwelches Verständnis, meiner Ansicht nach. Ich konnte die halbnackte, braune Bande wenigstens noch um ihre Kulturlosigkeit beneiden: mit mir aber wussten sie sicher nichts anzufangen [...]¹²¹

Zusammenfassung: Instabile Beziehungen zwischen Fremdem und Eigenem

Reisen in die außereuropäische Fremde bedeuteten für Käthe Schirmacher und Emma Vely eine Herausforderung, herkömmliche Rollenzuweisungen in Frage zu stellen, sich mit neuen Lebensmöglichkeiten und Alternativen dessen, wie Weiblichkeit auch besetzt werden kann, zu konfrontieren. In der Auseinandersetzung mit und Konstruktion des Fremden wechseln dabei die Perspektiven der Frauen auf ihr Selbst: Sie sind Frauen, weiße Frauen, zivilisierte, gebildete Bürgerinnen, Individuen, Frauen-

120 SCHIRMACHER im Brief vom 22. Februar 1895.

121 SCHIRMACHER 1897: 63f.

rechtlerinnen, emanzipierte Frauen, Individualreisende, „Preusse[n]“, Europäerinnen. Indem sie den Fremden einen minderbemittelten Platz zuteilt, kann sich die Reisende als die Überlegenere darstellen. Dabei überlagern sich soziale, kulturelle, ethnische und geschlechtsspezifische Grenzbeziehungen. Diese Grenzbeziehungen sind flexibel; die Frauen treffen sowohl zwischen eigener und fremder Kultur bzw. Ethnie Unterscheidungen, wie sie Grenzen innerhalb der eigenen und fremden Gruppe ziehen, so etwa zwischen Frauen und Männern, zwischen Individualreisenden und MassentouristInnen oder zwischen BürgerInnen und ArbeiterInnen.

Diese Grenzbeziehungen sind jedoch nicht willkürlich, sondern beziehen sich auf bestehende Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse, innerhalb derer sich die reisenden Frauen relativ günstige Positionen suchen. Nur im Falle der von Sexismus geprägten Machtbeziehung zwischen weißen Männern und weißen Frauen sehen sich die Reisenden auf der Seite der Beherrschten, eine Position, die sie zu ändern trachten. Ihre Auseinandersetzungen mit dem Weiblichkeitsideal im wilhelminischen Deutschland und der Widerspruch zwischen diesem Ideal und eigener Reiselust „als Frau“ zwingen die Reisenden zu Auseinandersetzungen mit der eigenen patriarchalen Kultur. Sie bleiben, im Unterschied zu den fremden Frauen, in ihrem Selbstverständnis handelnde, aktive Frauen, die zwar bisweilen straucheln, Zweifel und Angst vor der eigenen Courage bekommen, jedoch Strategien entwickeln, um diese Ängste zu unterdrücken. Ihre Überzeugung von der Höherwertigkeit der eigenen kulturellen Herkunft und der eigenen Hautfarbe unterstützt sie dabei in der Selbstkonstruktion einer „emanzipierten Frau“.

Die Beziehung zwischen Selbst- und Fremdkonstruktion

nen kann sehr instabil sein, und Widersprüche zwischen „Symbolsystem“ und „Identitätssystem“ von Geschlecht, „Rasse“/ethnischer Zugehörigkeit und kultureller Herkunft sind während der Reise immer neu zu verarbeiten oder auszuhalten.

Die Unterscheidung von Eigenem und Fremdem beizubehalten, ist für die Reisende nicht nur deswegen notwendig, um eines der Reismotive, nämlich die Suche nach dem Fremden, immer wieder neu als berechtigt zu bestätigen, sondern sie ist auch das Mittel, die fragile Beziehung zwischen dem Selbst und anderen zu stabilisieren. Wie wichtig es für die Reisende Vely ist, sich die Einzigartigkeit der Fremde zu bewahren, die zu finden sich die Reisenden schließlich auf die Suche gemacht haben, zeigt sich in ihrer Warnung, Vergleiche und Relativierungen tunlichst zu vermeiden: „Man soll auch nie vergleichen. Es ist eine Reisekunst, das nicht zu tun.“¹²² Denn irgendwann könnte die Fremde zum Déjà-vu-Erlebnis verkommen, sie wäre dann gar nicht mehr fremd. Dies muß auch Schirmacher erfahren: Zwar ist die fremde ägyptische Welt bei der Ankunft für sie noch neu, subjektiv fühlt sie sich schon bald nicht als Fremde in fremder Umgebung, sondern werde im Gegenteil „ohne Verwunderung akzeptiert“.¹²³ Der Blickwinkel auf das, was fremd erschien, verschiebt sich im Erleben und anschließenden Beschreiben des Fremden.

122 VELY 1929: 467.

123 SCHIRMACHER im Brief vom 11. Februar 1895.

Quellen und Literatur:

a. Unveröffentlichte Quellen

- Briefe Käthe Schirmachers an die Eltern (NL Käthe Schirmacher, Universitätsbibliothek Rostock, Az. C1 (52))
 auf der Rhodos 31. Januar 1895
 Alexandrien 11. Februar 1895
 Alexandrien 22. Februar 1895
 Cairo 9. und 11. März 1895
 Cairo 23. März 1895
 Briefe Käthe Schirmachers an die Mutter (NL Käthe Schirmacher, Universitätsbibliothek Rostock, Az. C1 (52))
 Alexandrien 2. und 4. März 1895
 Cairo 14. und 17. März 1894 (= 1895)
 auf der Naxos 14. /15. /16. April 1895

b. Sekundärliteratur

- BLAKE, Susan L.: *What Difference Does Gender Make?* In: Chaudhuri/Strobel (Hrsg.) 1990: 347-355.
 CALLAWAY, Helen: *Gender, Culture and Empire. European Women in Colonial Nigeria.* Urbana/Chicago 1987.
 CHAUDURI, Nupur/Margaret STROBEL (Hrsg.): *Western Women and Imperialism.* In: Women's Studies International Forum, Special Issue, New York et al., 1990, Vol. 13., No. 4: 289ff.
 CLIFFORD, James/George E. MARCUS (Hrsg.): *Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography.* Berkeley-Los Angeles-London 1986.
 DÖLLING, Irene: *Frauen- und Männerbilder als Gegenstand kulturtheoretischer Forschung.* In: Weimarer Beiträge, Berlin-Weimar, 34. Jg., 1988, H. 4: 556-579.
 E. R.: Bücherbesprechungen. „Aus aller Herren Länder. Gesammelte Studien und Aufsätze“ von Käthe Schirmacher, 1897. In: Die Frauenbewegung, Berlin, 1897, 3. Jg., Nr. 8: 85.
 FOITZIK, Andreas et al. (Hrsg.): *Ein Herrenvolk von Untertanen. Rassismus – Nationalismus – Sexismus.* Duisburg 1992.
 FREDERIKSEN, Elke (unter Mitarb. von Tamara Archibald): *Der Blick in die Ferne. Zur Reiseliteratur von Frauen.* In: Gnüg, Hiltrud/Renate Möhrmann (Hrsg.): *Frauen – Literatur – Geschichte: schreibende Frauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart.* Stuttgart 1985: 104-122.
 FRIEDRICHS, Elisabeth: *Die deutschsprachigen Schriftstellerinnen des 18. und 19. Jahrhunderts. Ein Lexikon.* Stuttgart 1981.

- GÖTZ, Nicola: *Familie und Matrifokalität in der Karibik*. Saarbrücken/Fort Lauderdale 1986.
- HACKETT, Amy Kathleen: *The Politics of Feminism in Wilhelmine Germany, 1890-1918*. 2 Bde, New York 1976.
- HAUSEN, Karin: *Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“ – eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben*. In: Conze, Werner (Hrsg.): *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas*. Stuttgart 1976: 367-393.
- JEHLE, Hiltgund: *Ida Pfeiffer. Weltreisende im 19. Jahrhundert. Zur Kulturgeschichte reisender Frauen*. Münster-New York 1989.
- KABBANI, Rana: *Europe's Myths of Orient. Devise and Rule*. London 1986.
- KNAPMAN, Claudia: *White Women in Fiji, 1835-1930: The Ruin of Empire?* Sydney-London-Boston 1986.
- KNIBIEHLER, Yvonne/Régine GOUTALIER: *La femme au temps des colonies*. Paris 1985.
- KOHL, Karl-Heinz: *Abwehr und Verlangen. Zur Geschichte der Ethnologie*. Frankfurt am Main-New York 1987.
- DERS.: *Cherchez la femme d'Orient*. In: Sievernich, Gereon/Hendrik Budde (Hrsg.): *Europa und der Orient 800-1900*. Berliner Festspiele. Berlin 1989: 356-367.
- KOSELLECK, Reinhart: *Vergangene Zukunft: zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt am Main 1989.
- KRÜGER, Hanna: *Die unbequeme Frau. Käthe Schirmacher im Kampf für die Freiheit der Frau und die Freiheit der Nation, 1865-1930*. Berlin-Tempelhof 1936.
- KUCZYNSKI, Irena: *Die Reiseberichte von Schweizer Autorinnen im 19. Jahrhundert*. Unveröffentl. Lizentiatsarbeit, Universität Zürich/Philosophische Fakultät 1. Zürich 1988.
- KULLIK, Rosemarie: *Frauen „gehen fremd“. Eine Wissenschaftsgeschichte der Wegbereiterinnen der deutschen Ethnologie*. Bonn 1990.
- LIND, Mary Ann: *The Compassionate Mem Sahibs. Welfare Activities of British Women in India, 1900-1947*. New York-Westport, Connecticut-London 1988.
- MACMILLAN, Margaret: *Women of the Raj*. London 1988.
- MAMOZAI, Martha: *Herrenmenschen. Frauen im deutschen Kolonialismus*. Reinbek bei Hamburg 1982.
- DIES.: *Komplizinnen*. Reinbek bei Hamburg 1990.
- DIES.: *Frauen und Kolonialismus – Täterinnen und Opfer. Eine*

- historische Entdeckungsreise*. In: Foitzik et al. (Hrsg.) 1992: 125-142.
- MARCUS, George E. /Michael M. FISCHER: *Anthropology as Cultural Critique. An Experimental Moment in the Human Sciences*. Chicago 1986.
- MERGNER, Gottfried: *„Unser Nationales Erbe“ vom deutschen Kolonialismus. Rassistische Bilder – Mitleid mit den Opfern – die Unschuld der Erben*. In: Foitzik et al. (Hrsg.) 1992: 143-162.
- MILES, Robert: *Rassismus. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs*. Hamburg 1991.
- NAIR, Janaki: *Uncovering the Zenana: Visions of Indian Womanhood in Englishwomen's Writings, 1813-1940*. In: *Journal of Women's History*, 1990, Vol. 2, No. 1: 8-34.
- PELZ, Annegret: *Außenseiterinnen und Weltreisende*. In: *beiträge zur feministischen forschung und praxis*, Schwerpunkt: Weibliche Biographien, Köln 1982, 5. Jg., H. 7: 29-36.
- DIES.: *Europäerinnen und Orientalismus*. In: dies. et al. (Hrsg.): *Frauen, Literatur, Politik. Dokumentation der Tagung in Hamburg im Mai 1986*. Hamburg 1988: 205-218.
- POTTS, Lydia (Hrsg.): *Aufbruch und Abenteuer. Frauen-Reisen um die Welt*. Berlin 1988.
- PRATT, Mary Louise: *Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation*. London-New York 1992.
- RÖDIG, Andrea: *Geschlecht als Kategorie. Überlegungen zum philosophisch-feministischen Diskurs*. In: *Feministische Studien*, Weinheim 1992, 10. Jg., Nr. 1: 105-112.
- ROMMELSPACHER, Birgit: *Auseinandersetzung mit Rassismus und Antisemitismus in der Frauenbewegung*. Mündlicher Vortrag, gehalten während des 26. Deutschen Soziologentages, Düsseldorf, 29. September 1992.
- SAID, Edward W.: *Orientalism*. New York 1978.
- SCHÄFFTER, Ortfried (Hrsg.): *Das Fremde: Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung*. Opladen 1991.
- SCHIRMACHER, Käthe: *Aus aller Herren Länder. Gesammelte Studien und Aufsätze*. Paris-Leipzig 1897.
- DIES.: *Flammen. Erinnerungen aus meinem Leben*. Leipzig 1921.
- STUDBERG, Joachim: *Globetrotter aus dem Wuppertal: eine Untersuchung großbürgerlicher Mentalität anhand autobiographischer Reiseaufzeichnungen aus der Zeit des Deutschen Kaiserreichs*. Pfaffenweiler 1991.

- TIFFANY, Sharon W. /Kathleen J. ADAMS: *The Wild Women: An Inquiry into the Anthropology of an Idea*. Cambridge, Massachusetts 1985.
- VELY, Emma: *Von der Westindienexkursion*. In: *Die Frau*, Berlin 1895/96, 3. Jg., H. 7: 393-397.
- DIES.: *I. Begrüßungsabend*. In: *Danziger Zeitung*, Danzig, 38. Jg., Nr. 22175, 21. September 1896 (= 1896a).
- DIES.: *Erster Sitzungstag*. In: *Danziger Zeitung*, Danzig, 38. Jg., Nr. 22180, 24. September 1896 (= 1896b).
- DIES.: *Von Jaffa nach Jerusalem*. In: *Die Frau*, Berlin 1898/99, 6. Jg., H. 1: 49-52.
- DIES.: *Mein schönes und schweres Leben*. Leipzig 1929.
- WALZER, Anke: *Käthe Schirmacher: eine deutsche Frauenrechtlerin auf dem Wege vom Liberalismus zum konservativen Nationalismus*. Pfaffenweiler 1991.
- WEHINGER, Brunhilde: *Reisen und Schreiben. Weibliche Grenzüberschreitungen in Reiseberichten des 19. Jahrhunderts*. In: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte*. Cahiers d'Histoire des Littératures Romanes. Heidelberg 1986, 10. Jg.: 360-380.
- WEIGEL, Sigrid: *Die nahe Fremde – das Territorium des „Weiblichen“*. Zum Verhältnis von „Wilden“ und „Frauen“ im Diskurs der Aufklärung. In: Koebner, Thomas/Gerhart Pickerodt (Hrsg.): *Die andere Welt*. Studien zum Exotismus. Frankfurt am Main 1987: 171-199.

WIDEE

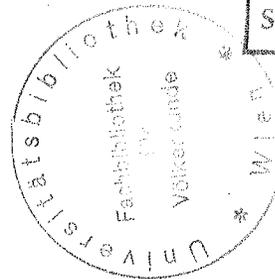
Wissenschaftlerinnen in der Europäischen Ethnologie
(Christa Höllhumer, Elisabeth Katschnig-Fasch,
Helga Klösch-Melliwa, Margit Pufitsch-Weber,
Roberta Schaller-Steidl, Barbara Schantl)

NAHE FREMDE – FREMDE NÄHE

Frauen forschen zu Ethnos, Kultur, Geschlecht

REIHE FRAUENFORSCHUNG Band 24

Fachbibliothek für Völkerkunde an der Universität Wien
Inv. Nr.: 63.794
Standort: Gender 772



5. Tagung zur Frauenforschung in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen
Fachverband für Volkskunde und der Kommission für Frauenforschung in der
Deutschen Gesellschaft für Volkskunde vom 15.-18. Oktober 1992
in Retzhof/Leibnitz.

WIENER FRAUENVERLAG